

# DER INNENRAUM DER SOBERNHEIMER SYNAGOGE

## zum Gemälde von Hans Marum

Das Ölgemälde, im Original 30 x 40 cm groß, zeigt den Innenraum der Sobernheimer Synagoge vor seiner Schändung und Verwüstung von 1938. Das Bild entstand zu Beginn des Jahres 1994, kurz nach dem 75. Geburtstag von Hans Marum. Das Maltalent hat er von seiner Mutter ererbt, die in jungen Jahren gern und gut malte. Auch seine Nichte, Frau Margrit Schneeweiss, verfügt über eine große Begabung im Zeichnen.

Sehr lange hat Hans Marum mit sich gerungen, bevor er dem aus Sobernheim an ihn herangetragenen Wunsch zur Darstellung des Innenraumes der Synagoge nachkam. War dies doch für ihn gleichzeitig die schmerzliche Auseinandersetzung mit dem Mord an den zwölf deportierten Glaubensbrüdern, und besonders mit dem Tod seines geliebten Großonkels Heinrich Marum, der mit fast 94 Jahren nach Theresienstadt gebracht wurde. Sie alle sah er vor seinem geistigen Auge dort sitzen bzw. sie schauten ihm mahrend über die Schulter. Herr Marum ließ sich jedoch schließlich durch mehrere Briefe, verteilt über einige Jahre, von der Notwendigkeit seiner Arbeit überzeugen, da kein Foto und keine Zeichnung aus der Zeit vor 1938 existierte. Somit ist dieses Bild die einzig authentische Wiedergabe des Innern der Synagoge vor der Pogromnacht von 1938.

1858 hatte sich die Jüdische Kultusgemeinde von Sobernheim, nachdem der Betsaal in der heutigen Marumstraße zu klein geworden war, unter großen finanziellen Opfern ihrer Mitglieder die Synagoge errichtet. 1904 wurde sie um eine Fensterachse auf die jetzige Größe erweitert. Wegen der dichten Bebauung der unmittelbaren Nachbarschaft blieb das Gotteshaus 1938 von einer Brandlegung verschont. Dafür tobten sich die SA-Mitglieder aber im Innern aus. Die Eingangstür wurde eingeschlagen, die Fenster zertrümmert, Bänke, Pulte, Fußbodenbretter und Wandverkleidung zerhackt. Mit einem Schmiedehammer zerschlug man die Ehrentafel für die Gefallenen des I. Weltkrieges. Was nicht zerstört wurde,

wurde gestohlen.

Ab 1953 wird das Gebäude als Lagerraum genutzt, zuerst für Möbel, heute für Getränke und Waschmittel. Seit 1989 besteht in Sobernheim ein Förderverein, der das Ziel verfolgt, die Synagoge zu erhalten und einer Nutzung zuzuführen, die der Würde des Gebäudes entspricht. Bisher ist es gelungen, das Gotteshaus unter Denkmalschutz zu stellen. Außerdem wurden Straßenbaupläne, die den Abriß vorsahen, abgewehrt. Mittlerweile ist der Sakralbau wieder in das Bewußtsein der Sobernheimer Bevölkerung gerückt worden, und er wird auch als ein Stück gebaute Stadtgeschichte akzeptiert.

Hans Marum, geboren am 20. Dezember 1918 in Sobernheim, entstammt der angesehenen Fabrikantenfamilie Marum, die, aus dem Schwarzwald kommend, etwa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Waldböckelheim ansässig war. Von hier kam sein Urgroßvater Anselm Marum ca. 1820 als Commis zu einem jüdischen Handelshaus nach Sobernheim. Er arbeitete sich zum Teilhaber empor und wurde später auch Vorsteher der Jüdischen Kultusgemeinde, die unter seiner Führung ihre Synagoge erbaute. Seine große Beliebtheit und sein wirtschaftlicher Einfluß ließen ihn sogar Stadtrat werden, was damals noch recht ungewöhnlich war.

Nach seinem Tode im Jahre 1865 gründete seine Witwe Sarah Marum eine eigene Woll- und Kurzwarenhandlung, aus der sich eine Strumpffabrik entwickelte. Die junge Firma prosperierte während der Gründerzeit schnell. 1898 konnte ein Zweigwerk in Kirn hinzugefügt werden. 1933 leitete schließlich der Enkel Alfred Marum ein Unternehmen mit ca. 800 Mitarbeitern. 1938 wurde der Betrieb arisiert. Nach dem Novemberpogrom, unter dem die Familie Marum sehr zu leiden hatte - sie wurde vom Ortsgruppenleiter persönlich heimgesucht - verließ die Familie fluchtartig über die Niederlande und England ihre Heimat in Richtung USA. Der Schüler Hans Marum besuchte die

Höhere Schule von Sobernheim, bis ihm im Herbst 1933 ein weiteres Verbleiben dort unerträglich gemacht wurde. In der Schweiz, in St. Gallen, setzte er dann seine schulische Ausbildung fort. Ende 1936, schon vor seinen Eltern, wanderte er nach USA aus, wohin bereits vor dem I. Weltkrieg verwandtschaftliche Verbindungen bestanden. In Lawrence/Massachusetts gründete die Familie Marum dann in einer ehemaligen Großmühle eine neue Strumpffabrik, die noch während des Krieges bis zu 200 Beschäftigte erreichte.

Hans Marum beteiligte sich tatkräftig an dieser schweren Aufbauarbeit. 1941 heiratete er eine Amerikanerin, aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor - heute hat er drei Enkel. Wie viele andere Emigranten und Flüchtlinge drängte es ihn zur amerikanischen Armee, in die er 1943 eintrat. Er wurde dort Dolmetscher für die deutsche und französische Sprache. In einer Panzerdivision der 3. Armee, die von dem legendären General Patton geführt wurde, nahm er an der Befreiung Europas und seiner Heimat teil.

Noch im März 1945 kam er kurz nach den ersten amerikanischen Soldaten in der Uniform der Befreier nach Sobernheim zurück und versuchte, das Schicksal seines Großonkels Heinrich Marum aufzuklären. Bald mußte er weiterziehen, bis nach Thüringen, wo er an der Befreiung eines Außenlagers von Buchenwald teilnahm. Diese Bilder quälen ihn noch heute. Nach dem Krieg kam er nur noch einmal kurz nach Sobernheim, wo andere Mitglieder der Familie die alte Firma wieder betrieben. Hans Marum blieb schon durch seine Heirat in den USA verwurzelt, wo er noch viele Jahre verantwortlich im Familienbetrieb wirkte.

Erst im Ruhestand hat er sich wieder seiner zeichnerischen Begabung widmen können, die es uns nun ermöglicht, 56 Jahre nach der Schändung und Verwüstung das ursprüngliche Bild vom Innern der Synagoge einer größeren interessierten Öffentlichkeit zeigen zu können.

*H.-E. Berkemann*



*Synagoge Sobernheim*  
Hans Marum, 1994